

Schriftleitung:
 Reichsstraße Nr. 5.
 Borsdorf Nr. 21.
 Ihre Adressen: Leipzig (mit
 Abnahme des Monats u. Preis-
 Kasse von 11-12 Uhr beim
 Buchhändler werden nicht
 in Betracht gezogen, namentlich
 Zuschriften nicht berücksichtigt.)
 Abonnements:
 namentlich die Verwertung gegen
 Übernahme der billigen Ver-
 hältnisse. Bei Wiederholungen Preis-
 nachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Samstag abends.
 Verlagskassette Nr. 88.000

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Reichsstraße Nr. 5
 Borsdorf Nr. 21
 Druck- und Verlags-
 Geschäft:
 Buchdruckerei
 Borsdorf
 Nr. 1289.
 Für die Zeit mit Aufsicht
 und Post:
 Buchdruckerei
 Borsdorf
 Nr. 1289.
 Für die Zeit mit Aufsicht
 und Post:
 Buchdruckerei
 Borsdorf
 Nr. 1289.
 Für die Zeit mit Aufsicht
 und Post:
 Buchdruckerei
 Borsdorf
 Nr. 1289.

Nr. 9

Gilli, Samstag den 2. März 1918.

43. Jahrgang.

Denkschrift

der deutschösterreichischen Vaterlands- freunde zur Lage im Osten und Süden.

Die eigentümliche Art der Endigung der Brest-Litovsker Friedensverhandlungen hat bewiesen, daß nach Ablauf der Frist vom 4. Jänner d. J. die entschiedene Sprache und Stellungnahme der Mittelmächte hoch an der Zeit und das richtige Mittel war, um die innere Bruchigkeit und die militärische Zermürbung Rußlands und das trügerische, Friedensliebe nur heuchelnde Gaukelspiel Trojky endlich klar zu enthüllen und die Verfügungsfähigkeit der Mittelmächte bezüglich der besetzten Gebiete, namentlich hinsichtlich der Einbeziehung Estlands, Livlands, Kurlands und Litauens in den deutschen Machtbereich, wesentlich zu erhöhen.

Nur eine feste, entschlossene Haltung gegenüber dem bolschewistischen Großrußland und, wenn nötig, ein schnelles Einschreiten zur Rettung der bedrohten Deutschen in den Grenzlanden hat Aussicht auf baldigen Erfolg und auf feste Grundlegung zur deutschen Wiederaufstellung durch einen deutsch- und mittelmächtsfreundlichen Block im Norden.

Der zu begrüßende Friedensschluß mit dem als selbständig errichteten ukrainischen Staate eröffnet Oesterreich und Deutschland einerseits die günstige Aussicht auf baldige Versorgung mit Lebensmitteln und anderen wichtigen Bedarfsgegenständen, sowie auf beiderseitig fruchtbringende Anbahnung friedlichen Handelsverkehrs, andererseits könnte, insbesondere wenn es gelänge zu bewirken, daß Weißrußland seinen von den Bolschewiken unterdrückten Versuch der Selbständigmachung, angeeizert durch den Erfolg der Ukraine, wieder entschlossen aufnehme, bei Erfolg der Diplomatie allfällig unter Nachdrücken des Heeres, durch die Aneinanderreihung Estlands, Livlands, Kurlands und Litauens dann ein Gürtel von Gebieten und Staatengebilden geschaffen werden, die zum Teile schon nach der nationalen Zugehörigkeit ihrer Völkerstämme deutschfreundlich überdies aber aus Selbsthaltungsgründen eine Rückendeckung an Deutschland suchen, daher mit diesem eine Wand gegen das bolschewistische Großrußland bilden und da-

durch beitragen würden, Großrußland zur Abahnung friedlicher Beziehungen zu den Mittelmächten nötigen.

Schon ist die Selbständigmachung des Dongebietes, Kaukasiens, Turkestans, Samaras und Sibiriens im Gange. Gelänge es noch, die Lücke zwischen den sich gestaltenden Freistaaten des Dongebietes und Turkestans durch die Schaffung eines ebenfalls selbständigen, das Mündungsgebiet der Wolga enthaltenden Freistaates Astrachan auszufüllen, so wäre Großrußland vom Schwarzen und Kaspiischen Meere ganz abgedrängt, nur auf den finnischen Meerbusen und das nördliche Eismeer beschränkt und von einer Kette zur Erhaltung ihrer Selbständigkeit gegenseitig auf sich angewiesener, Deutschland und Oesterreich freundlich gesinnter Staatengebilde umgeben, welche vorerst den sofortigen unmittelbaren Transport der dort weilenden österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen, unter Vermeidung des bolschewistischen Großrußlands und die hochwichtige Aussicht einer durch diese Gebiete herzustellenden unmittelbaren Handels- und politischen Verbindung der Mittelmächte bis Wladivostok und den Stillen Ozean ermöglichen würde, um den Block der Mittelmächte zu einem großen europäisch-asiatischen friedenerhaltenden Festlandblock zu erweitern, den anzugreifen dann für jeden Feind ein nicht zu unternehmendes Wagnis wäre. Durch die gebietsmäßig ausgiebige Ausgestaltung der Ukraine wurde Oesterreich und Deutschland auch eine festere Handhabe zur Behandlung der polnischen Frage gegeben.

Das bisherige, gegen Oesterreich und Deutschland, die sie aus der russischen Knechtschaft erlösen, schwierige und undankbare Verhalten der Polen ist äußerst bedenklich und mahnt zur größten Vorsicht. Haben sich doch die Polen sogar zum Teile geweigert, für ihre Befreiung gegen Rußland zu kämpfen, sondern wollen diesen Kampf entgegen den Voraussetzungen den Mittelmächten allein überlassen, denen gegenüber sie aber nun noch befehlen und anschaffen möchten, wie ihnen mit einem fertigen, nach ihren überspannten Wünschen reichst auszustattenden Polen aufzuwarten sei. Ein solches Verhalten läßt ein Sichauslebenlassen des polnischen Größenwahnes geradezu als gefährlich sowohl für Deutschland als

auch für Oesterreich erscheinen. Die Jahrhunderte lange Geschichte der Polen zeigt, daß es diesen überhaupt an der rechten Staatsanbahnenden und -erhaltenden Fähigkeit mangelt, sonst hätte nicht die dreimalige Teilung Polens als Erfordernis zur Erhaltung der Ruhe in Europa betrachtet werden können.

Gegen den fraglichen polnischen Gebietsgewinn hat sich Kaiserin Maria Theresia lange Zeit ablehnend verhalten und gab schließlich nur dem freien Drängen des Ministers Kounitz nach.

Die Geschichte der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, daß dies ihr Bedenken richtig war und muß Oesterreich die große Gefahr erkennen lassen, welche darin lag, dieses unruhige, unserem Staate innerlich abgeneigte Element in Oesterreich das Jünglein an der politischen Wage bilden zu lassen, daher eine weitere Vermehrung polnischen Gebietes für Oesterreich unratig erscheint. Es ist vielmehr ein dringendes Erfordernis für die Festigung Oesterreichs, den ewigen, staatserschütternden Quertreibereien der Polen, die ihre Dickfütterung durch die osteilithianischen, namentlich deutschen Steuergulden nur mit Unmaß, ja mit Feindseligkeit belohnen, endlich durch die Sonderstellung Galiziens einen Riegel vorzuschieben und sie aus dem österreichischen Reichsrat auszuschalten, um dessen Arbeitsfähigkeit für die Zukunft zu sichern. Hierbei wäre der deutsche Gebietsstreifen von Biala westlich der Sola mit Oesterreichisch-Schlesien zu vereinigen.

Sache der Diplomate Oesterreichs und Deutschlands wird es sein müssen, für Polen einen solchen politischen Ausbau zu finden, daß eine feindselige Stellungnahme der Polen gegen das Deutsche Reich künftig unmöglich gemacht und den dortigen Deutschen der nationale Bestand und Entwicklungsmöglichkeit gesichert werde.

Was Rumänien betrifft, so ist dieses — namentlich ohne die russische Truppenhilfe und allein zum Widerstande gegen die Mittelmächte viel zu schwach — diesen jetzt in die Hand gegeben und muß den Frieden annehmen, den diese ihm vorschreiben.

Geführt muß vor allem sein Trennbruch werden durch Absetzung des jetzigen Königshauses unter Übertragung der Krone auf eine andere Linie, welche Oesterreich und Deutschland volle Sicherheit

Die Ukraine.

Allgemeines und großes Interesse wendet sich naturgemäß dem neuen Staate zu, der jetzt — noch während des Krieges — im Osten entstanden ist, der selbständig wurde in den Wirren der russischen Revolution und als erster aller Staaten ehrlich Frieden mit dem Vierbunde anstrebte und nun auch Frieden geschlossen hat.

Als völkische Grenzen des ukrainischen Gebietes kann man im Westen, dort wo das Gebiet über die russische Reichsgrenze hinübergreift, das Karpathengebirge und den unteren Sanfluß und dann den Landstrich der in gleicher Entfernung zwischen der Weichsel und dem Bug liegt, annehmen. Davan schließt sich nördlich zu das Gebiet der Waldsümpfe zu beiden Seiten des mittleren Dnjepr in der nach dem Osten und Westen verlängerten Linie des mittleren Pripep. Gegen Osten zu umfaßt die Ukraine das ganze Becken des Schwarzen Meeres und wird vom Dnjepr in zwei ungefähr gleiche Teile, die westliche und die östliche Ukraine, geteilt. Fast die ganze Krim — nur die Südspitze kommt nicht in Betracht — und Gebiete vom Kaukasus fallen in den Bereich der völkischen Ukraine. Man hat es hier mit einem Gebiete von etwa 850.000 Quadratkilometern und mit einer Bevölkerung von rund 34 Millionen Ukrainern und etwa 9 Millionen Juden, Russen, Polen, Deutschen und Tartaren zu tun.

Die Deutschen bilden im Verwaltungsgebiete Wolhynien etwa 6%, Taurien 5% und Jekaterinoslaw 4% der Gesamtbevölkerung.

Ein jüngerer Kenner der gesamten ukrainischen Verhältnisse, der ruthenische Schriftsteller Dr. Wladimir Ruschnir, der viel zur Verbreitung der Kenntnisse über seines Volkes Wesen und politisches Streben in den deutschen Kreisen beigetragen hat, behauptet, die Ukrainer bildeten einen von den übrigen Russen sich scharf abhebenden Volkstypus. Sie zeichnen sich durch großen Wuchs, dunkle Haare und Augen und gerade, schmale Nasen aus. Ein russischer Anthropologe, Iwanowski, behauptet, daß die Ukrainer äußerst wenig Ähnlichkeiten mit den Russen und Polen haben. Nach ihm ist der Nasenbau beim Ukrainer schmal, beim Russen und Polen aber breit. Weiters hat der Ukrainer kürzere Arme als der Russe und längere Füße als der Pole. Das psychologische Bild des Ukrainers sei demjenigen des Russen gerade entgegengesetzt.

Von der ukrainischen Sprache wird gesagt, daß sie vollkommen einheitlich sei, daß vom San bis zur Kuban im weiten Osten, also in einer Durchmesserentfernung von über 2000 Kilometern, so gut wie gar keine mundartlichen Unterschiede bestehen. Ursprünglich wurde von Seite der Großrussen eine eigene ukrainische Sprache in Abrede gestellt. Heute wird ihre Selbständigkeit und Originalität nicht mehr bestritten. Selbst die kaiserliche

Akademie der Wissenschaften zu Petersburg hat in einer amtlichen Rundgebung anerkannt, daß die russische und die ukrainische Sprache grundverschieden seien.

Dem Glaubensbekenntnisse nach ist die überwiegende Mehrheit der Ukrainer in Rußland und in der Bukowina russisch-orthodox, die Ukrainer Galiziens und Ungarns sind griechisch-katholisch. Es gibt aber auch römisch-katholische Ruthenen. Von den russischen Ukrainern bekennen sich etwa 8% insgeheim zum Protestantismus.

Für uns sind die wirtschaftlichen Verhältnisse der Ukraine von ganz besonderer Bedeutung. Ueber-einstimmend wird von allen, die über die Ukraine etwas zu sagen wissen, hervorgehoben, daß das ukrainische Gebiet zu dem reichsten Rußlands zählt. Man nennt es das Land der schwarzen Erde, womit die Fruchtbarkeit des Gebietes ausgedrückt werden soll. Nach den Aufstellungen aus dem Jahre 1908 betrug die Weizenernte der Ukraine 60% der gesamten Weizenproduktion Rußlands. Reich ist der Viehstand. Er betrug 23% Hornvieh, 28% Pferde, 33% Borstenvieh und 20% Schafe des gesamten russischen Viehstandes. An Kleinvieh und Geflügel lieferte die Ukraine die Hälfte von ganz Rußland. Außerordentlich entwickelt ist die Zuckerproduktion. Sie beträgt 88% der Gesamtzeugung Rußlands. Daß wir mit diesem gewaltigen alljährlich aus dem Boden gewonnenen, für die menschliche Ernährung

für die künftige militärische und politische Haltung Rumäniens erwarten läßt. Freier Schiffs- und Handelsverkehr auf der Donau von Orsova an unter Überlassung mindestens einer ihrer Mündungen für Oesterreich und Deutschland, zweifelhafte Gebietsveränderungen und eine entsprechende Kriegsentlastung, wenn auch teilweise in Lebensmitteln, Waren, Erzen usw., wäre zu begehren. Die Dobrußtscha, die sowohl nach ihrer Lage, wie auch nach ihrer Bevölkerung den Bulgaren zusteht, hätte diesen wieder rückerstattet zu werden. Würden die Bestrebungen der in Bessarabien lebenden Rumänen glücklich dahin gefördert, daß dieses an Rumänien angegliedert würde, so hätte dies voraussetzungsweise die vorteilhafte Wirkung, daß Rumänien dann dankbar für die ihm durch die Mittelmächte unversehrt gebliebene Gebietsveränderung und Stimmengemeinschaft sich umso leichter darin finden würde, die Krone an ein den Mittelmächten genehmes Herrscherhaus zu übertragen. Rumänien in der Hand der Mittelmächte nicht voll sicherstellenden, vielmehr im Geheimen sogar feindlichen Hand wäre eine stete Gefahr für Oesterreich, das andererseits außer allfälligen kleinen militärischen Grenzverbesserungen einen Zuwachs an rumänischem Gebiete nicht vertragen würde.

Durch die Entlastung der Ostfront bietet sich jetzt weiters für die Mittelmächte die Möglichkeit, Mazedonien von Sarraills Heer zu säubern und dadurch Herren aller derzeit noch in Feindeshänden befindlichen Gebiete des Balkans zu werden. Damit tritt dann die Notwendigkeit der politischen Neuordnung im Balkan ein.

An Serbien, das mit dem menschlichen Herrscherhaus Karageorgewitsch durch die Ermordung ihres Thronfolgers den furchtbaren Weltbrand entzündet und dadurch unermessliche Schuld auf sich geladen hat, muß das weltgeschichtliche Strafgericht der gebührenden Vergeltung vollzogen werden. Des Thrones verlustig sei König Peter und sein ganzes frevelmütiges, fluchbeladenes Haus, Serbien habe aus der Reihe selbständiger Staaten auszuscheiden und organisch aufgeteilt zu werden, ebenso auch das am Heranbeschwören des Weltkrieges mitschuldige Montenegro, da der Fortbestand dieser beiden ewigen Verschwörerstaaten an den Grenzen für den Donauraum Oesterreich-Ungarn eine zu große, stete Gefahr neuer politischer und kriegerischer Verwicklungen wäre. Man ist Oesterreich als Sieger in der Lage, das Uebel an der Wurzel ganz zu fassen und diese seltene Gelegenheit darf nicht ungenutzt bleiben, da sich eine solche Unterlassung sonst in der Zukunft bitter rächen könnte.

Das Serbien östlich der (bulgarischen) Morawa, des Lepener und des Wardar, das ohnehin schon zu einem namhaften Teile von Bulgaren bewohnt ist, soll an das uns verbündete und befreundete Bulgarien fallen, dem die völkische Entschlossenheit und Kraft zuzutrauen ist, den serbischen Bevölkerungsteil nach und nach friedlich einschmelzen zu können. Serbien westlich der (bulgarischen) Morawa

so wichtigen Schätze jetzt nicht sofort rechnen können, ist durch die Zeit bedingt.

Auch über die Ukraine ist der Krieg hinweggegangen. Wenn auch nur die westlichen Gebiete eigentlicher Kriegsschauplatz waren, so sind doch die Heere durch die Ukraine gezogen und haben dort für ihre Ernährung auch im Felde draußen gesorgt. Trotzdem sollen große Vorräte der Ernte 1917 noch im Lande geborgen sein, da es an der Möglichkeit des Abtransportes in andere, nothleidende Gebiete Rußlands fehlte. Mit diesen Vorräten können wir rechnen. Sie sind nicht bloß für uns, sondern auch für den neuen Staat überaus wertvoll. Diese Vorräte sind jetzt das Geld der neuen Volksrepublik. Und je mehr sie davon hat und an Mitteleuropa abgibt, desto mehr wird sie sich davon eintauschen können. Für die Zukunft aber kommt der Reichtum der Ukraine an Nahrungsmitteln ganz besonders in Betracht.

Die Ukraine ist aber nicht bloß eines der reichsten Agrarländer, als unermesslich werden auch die Reichthümer des Landes an Erzen und Kohlen bezeichnet. Nicht weniger als 28% der gesamten Eisenerzeugung Rußlands fällt auf die Ukraine. Die reichen Erzlager haben auch eine ganz nennenswerte Eisenindustrie geschaffen. Der Hauptstich dieser ist im Gebiete des Dnjepr. Der größte Teil der Fabriken entfällt auf Jekaterinoslaw. Reich ist das Gebiet an Stein- und Braunkohle, Anthrazit und anderes. 75% der gesamten Kohlerzeugung Rußlands fallen auf die Ukraine. Auch an Salz, Phosphor und Quecksilber ist die Ukraine sehr reich. Sie

sowie Montenegro hätten mit Ausnahme ihrer von Albanern bewohnten, daher an diese rückzuerstattenden südlichen Teile an Kroaten, Bosnier und Dalmatien angegliedert zu werden, vorläufig ohne parlamentarische Vertretung, sondern unter fester, nicht mit sich handelnder Militärverwaltung. Diese Vereinigung würde für den Donauraum die Gefahr der Grenzunruhe endgiltig beseitigen und überdies in naheliegender Weise den erfüllbaren Teil der großkroatischen Wünsche nach politischer Zusammenfassung der kroatisch-serbischen Bevölkerung verwirklichen, daher geeignet sein, diese mit ihrem Schicksal in der Zugehörigkeit zum Donauraum anzuschließen, was für die Gesundung und Beruhigung der nationalen Verhältnisse des letzteren von wesentlichem Wert wäre. Dadurch würden namentlich die staatenlosen Kroaten, Bosnier und Dalmatiner ihm zum großen Danke verpflichtet und würden, gestützt von einer zielbewußten Regierung, das nötige Gegengewicht gegen den im Anfange vielleicht etwas schwierigen Bevölkerungsteil der neu angegliederten Gebiete bilden.

Den weitergehenden, phantastischen südslawischen Wünschen nach Losreißung von Teilen aus dem geschlossenen zisleithanischen Ländergebiete, die noch dazu stark von Deutschen durchsetzt und überwiegend von dem gar nicht zu den Kroaten gehörigen Stamme der Slowenen bewohnt sind, ist ein unbedingtes Nein entgegenzusetzen. Vom alten, dem Hause Habsburg durch deutsche Kraft und Tapferkeit errungenen und mit Strömen deutschen Blutes in erprobter Treue behaupteten Oesterreich, das ja durch Jahrhunderte ein ruhmreicher Teil des alten Deutschen Kaiserreiches war, soll kein Zoll entrisen werden. Dieser Besitz darf nicht angetastet und geschmälert, der einzige Weg zum Adriatischen Meere den Deutschösterreichern, überhaupt dem ganzen österreichischen Hinterlande nicht abgeschnitten werden. Dadurch würde es nicht allein politisch, sondern auch wirtschaftlich in seinem Lebensnerv getroffen. Eine solche Verstümmelung kann Oesterreich niemals zugeben, auch Deutschlands wegen nicht, das einen großen Teil seines adriatischen Handels über Triest leitet und schon vor Jahren den Welschen warnend zugerufen hat: „Wer an Triest rührt, stößt an die Spitze des deutschen Schwertes.“

Ebensowenig kann Oesterreich einerseits und Ungarn andererseits zugeben, daß durch Herausreißung aus diesen beiden Reichshälften ein selbständiger tschecho-slowakischer Staat und damit ein für sie unheilvoller Fremdkörper geschaffen würde, welches Anstreben der Tschechen mit Rücksicht auf ihr bekanntes militärisches und innerpolitisches Verhalten während des Weltkrieges eine geradezu ungläubliche Annäherung, daher als gar nicht erörterungsfähig auf das Entschiedenste zurückzuweisen ist.

Was — zur Behandlung der Balkanfrage zurückkehrend — endlich Albanien betrifft, so würde unser Donauraum, der, wie schon erwähnt, das Heranziehen weiterer Fremdvölker tunlichst vermeiden soll, eine Angliederung dieses Landes mit seiner

schaft so viel, daß sie große Ueberschüsse an andere Gebiete abgeben kann.

Ein Belgier hat folgendes Urteil über die ukrainische Industrie gefällt: „Das kaum vor 20 Jahren geborene Kind der Steppe nimmt Anlauf, die zum Untergange verurteilten alten Eltern (Ural, das Moskauer Gebiet und Polen) gewaltsam zu untergraben. Die Kohlenproduktion im Donnebecke übertrifft dank der Entwicklung der Eisenindustrie und fremden Kapitals alles, was bisher in Europa nach der Richtung beobachtet werden konnte.“

Diesen Aufschwung begründet der Belgier mit den überaus billigen Heizmitteln. Lehrreich ist es auch, von dem Belgier zu erfahren, daß der erste Teil des gesamten belgischen Kapitals in der ukrainischen Industrie steckt. Mag diese Ziffer auch etwas hoch gegriffen sein, sie ist doch ein Fingerzeig für die Deutschen, der wohl beachtet werden wird. Der Krieg hat ja auch in dem Verhältnisse der Ukraine zu den Mittelmächten und damit zunächst zu den Deutschen grundlegende Änderungen herbeigeführt. Der an Stelle eines festen Handelsvertrages jetzt vorläufig tendende Tauschverkehr wird kein Hindernis für eine Erweiterung des kapitalistischen Einflusses auf die Ukraine sein.

Die Ukraine besitzt überaus günstige Voraussetzungen für den Handelsverkehr. Ganz besonders maßgebend ist hierfür die Lage am Schwarzen Meere. Die jetzt ukrainische Küste dort beherbergt mehr als die Hälfte der gesamten russischen Handelsflotte und hat schon in Friedenszeiten nahezu 70% der russischen Ausfuhr vermittelt. Rußlands Streben war

weder kroatischen noch serbischen, sondern einer unferen Völkern wesensfremden, besonderen Bevölkerungsschaft schwerlich vertragen.

Dagegen wäre ein großes, starkes und verlässliches Albanien für uns sehr vorteilhaft.

Es wären daher die ohnehin von Albanern bewohnten, ihnen aber entrisenen Teile Serbiens und Montenegros östlich der bulgarischen Morawa, des Lepener und Wardar und südlich der Tepliza, des Zbar, der Reschtsa, Lubsta und Moratschka zu Albanien zu schlagen, welches den ihm fremden Bevölkerungsteil dieser Gebiete unschwer einschmelzen und dadurch zu einem ansehnlichen, uns zu Dank verpflichteten Staate sich gestalten könnte, dem ein fester Widerstand gegen welche Besetzungsgelüste für alle Zukunft zuzutrauen wäre.

Dieser selbständige albanische Staat wäre einem für Oesterreich und Deutschland verlässlich wohlgesinnten und deren Politik einhaltenden Herrscher zu unterstellen und hätte gewisse wirtschaftliche Begünstigungen Oesterreichs und Deutschlands, namentlich im Handelsverkehr nach Saloniki und dem Ägäischen Meere sicherzustellen, was auch ein wertvoller Zug in der Lösung der Salonikifrage wäre.

Die Türkei hätte im Besitze ihres jetzigen Gebietes am Balkan, somit auch Konstantinopel und der Meerengen zu bleiben.

Dadurch wäre eine sich natürlich ergebende Aufteilung des Balkan und einigermaßen ein Gleichgewicht der dortigen staatlichen Machtverhältnisse hergestellt, welches eine ruhige Zukunft und friedliche Entwicklung erwarten ließe.

Gelänge durch Erzielung eines deutschfreundlichen Einverständnisses nordischer Staaten und durch Ausgestaltung „Mitteleuropas“ durch Angliederung russischer Sonderstaaten die Schaffung eines großen europäischen-asiatischen, englandfeindlichen Festlandblockes, so wäre dieser ein sicherer Friedenshort für die Zukunft, als das heuchlerische Gerede der Feinde über die zu schaffenden Grundlagen einer allgemeinen, ewigen, friedlichen Völkerverständigung.

Graz, am 19. Februar 1918.

Dr. Alfred Gödel, Rechtsanwalt in Graz,
Vorsitzender.

Alle, die gleichen Willens sind, wollen an Dr. Alfred Gödel, Rechtsanwalt in Graz, Hauptplatz 9, mit Postkarte, unter genauer Angabe ihrer Anschrift kurz mitteilen, daß sie sich obigen Anschauungen anschließen.

Die Kriegsergebnisse.

Unsere Friedensbedingungen gegenüber Rußland.

Unterstaatssekretär von dem Busche hat im Reichstag die Friedensbedingungen gegenüber Rußland bekanntgegeben. Danach sollen die Gebiete westlich der früher mitgeteilten Linie, die in die Gegend Dünaburg bis zur Ostgrenze Kurlands verlegt wird,

immer dahin gegangen, die Ostseehäfen zu beleben, selbst auf Kosten der Häfen im Schwarzen Meere. Daß dadurch die Ukraine nicht gefördert wurde in ihrem wirtschaftlichen Leben ist selbstverständlich. Diese durch die russische Politik herbeigeführte Behinderung in der wirtschaftlichen Entwicklung der Ukraine fällt jetzt weg. Jetzt wird die Ukraine mit ihren Erzeugnissen, mit jenen des Bodens und der Industrie, nach den Häfen des Schwarzen Meeres streben. Umso wichtiger wird für uns und das Deutsche Reich die Fortsetzung des Seeweges als Wasserstraße auf der Donau nach Mitteleuropa. Die Sicherung des Weges wird eine Hauptsache bei der Fortsetzung der Friedensabschlüsse im Osten zu haben.

So bietet der Friedensschluß mit der Ukraine eine Fülle neuer Aufgaben und schöne Ausblicke für die Zukunft. Je reger sich der wirtschaftliche Verkehr zwischen der neuen Volksrepublik im Osten und den Mittelmächten entwickelt, desto schöner wird sich auch das politische Nebeneinanderleben gestalten können. Im Osten reicht, wie bereits erwähnt wurde, das ukrainische Volksgebiet bis in den Kaukasus. So können dort die Ukrainer unmittelbare Nachbarn der Türken werden. Am Schwarzen Meere kommen sie, wenn die Dobrußtscha den Bulgaren zufällt, als Nachbarn dieses vierten Bundesgenossen in Betracht und so vereinigen wirtschaftliche und politische Verhältnisse der Ukrainer auf den Anschluß an den Vierbund.

der Hoheit Rußlands nicht mehr unterstehen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmen das künftige Schicksal der Gebiete im Einvernehmen mit der Bevölkerung. Livland und Estland werden von den deutschen Ordnungstruppen besetzt, bis die Landes-einrichtungen die Sicherheit gewährleisten. Rußland schließt sofort Frieden mit der Ukraine, räumt die Ukraine und Finnland von Truppen und der Roten Garde, stellt die Rückgabe der ostanatolischen Provinzen an die Türkei sicher, erkennt die Abschaffung der türkischen Kapitulationen an und führt unverzüglich die Abrüstung durch.

Weitere Bestimmungen betreffen die russischen Kriegsschiffe und die Kriegsschiffe der Entente, die Handelsseefahrt im Schwarzen Meere und in der Ostsee, das Wiederinkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages, Sicherung der Weisbegünstigung bis Ende 1925, Verzicht auf jede Agitation gegen die verbündeten Regierungen, auch in den besetzten Gebieten.

Vorstehende Bedingungen müssen binnen 48 Stunden angenommen werden. Russische Bevollmächtigte haben sich unverzüglich nach Brest-Litowsk zu begeben und binnen drei Tagen den Frieden zu unterzeichnen, der innerhalb weiterer zwei Wochen ratifiziert sein muß.

Die russische Delegation ist nach Brest-Litowsk abgereist, wurde jedoch nördlich von Pskow durch Brücken Sprengung aufgehalten.

Die Befreiung Livlands, Kurlands und Estlands macht Riesenschritte. Dorpat, die altberühmte deutsche Universitätsstadt, die über 200 Jahre unter dem russischen Joch schmachtete, ist befreit. Walk wurde besetzt.

Am 25. Februar haben die auf Reval angelegten Truppen unter Führung des Generalleutnants Freiherrn v. Bekendorff nach Kampf die Festung genommen.

In Livland haben viele Städte bei unserem Einzuge beslaggt.

Nach einer Meldung aus Petersburg sind die deutschen Truppen kaum mehr als 8 Stunden von Petersburg entfernt.

In der Ukraine haben die südlich von Lwów vorgehenden Kräfte Dubno erreicht. Die ukrainische Regierung hat in dem vom Feinde gesäuberten Gebiet die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. An Gefangenen wurden an der Ostfront neuerdings eingebracht: 3 Divisionsstäbe, 180 Offiziere und 3676 Mann. Gefangenzahl und Beute aus Reval und Pleskau lassen sich noch nicht übersehen.

In Estland hat sich das vierte Estenregiment zur Bekämpfung der das Land durchstreifenden Banden dem deutschen Kommando unterstellt. In Winst wurden 2000 Maschinengewehre und 50.000 Gewehre eingebracht. Der Stadt Moosilew, dem früheren russischen Hauptquartier und der Stadt Riew nähern sich deutsche Reiterei. Auf den Alands-Inseln landete ein schwedisches Expeditionskorps zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

An der flandrischen Front, beiderseits der Scarpe, in der Champagne und auf dem östlichen Maasufer lebte die Artillerietätigkeit am Abend des 27. Februar auf. Bisfisch kam es auch zu Luftkämpfen. Die Engländer stießen am Houthulsterwalde und nördlich der Scarpe nach heftiger Feuerwirkung mit stärkeren Kräften vor, wurden aber im Nahkampf zurückgeworfen.

Am italienischen Kriegsschauplatz setzte zwischen der Etsch und Brenta erhöhte Artillerietätigkeit ein. Italienische Flieger bewarfen die weit hinter unserer Front liegenden nicht besetzten Orte Cles, Mezzolombardo und Bozen mit Bomben. Die Bozener Kirche wurde beschädigt. Als Vergeltung für den italienischen Fliegerangriff auf die offene Stadt Innsbruck haben eigene Flugzeuggeschwader in der Nacht zum 27. Februar die Bahnhöfe und militärischen Anlagen des Kriegshafens Benedig mit Bomben belegt und wurden hierbei deutlich zahlreiche Treffer mit Brandwirkung beobachtet.

Die U-Booteerfolge haben sich bedeutend gesteigert. — S. M. Hilfskreuzer „Wolf“ hat in Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben mindestens 35 feindliche oder für den Feind fahrende Handelschiffe mit einem Gesamttonnagehalt von mindestens 210.000 Brutto-Registertonnen vernichtet oder so schwer beschädigt, daß ihre Wiederverwendung für längere Zeit ausgeschlossen ist.

Die letzten Nachrichten lauten durchaus erfreulich: Von Regierung und Bewohnern immer wieder und in den jüngsten Tagen besonders eindringlich aufgerufen, sind Truppen des Feldmarschalls Böhmli zu friedlicher Intervention in Podolien ein-

gerückt und haben die Linie Nowo-Sielica—Chotin Kameniec—Podolski erreicht. Die an den Bahnen und wichtigen Straßen vordringenden Abteilungen haben den Auftrag, in dem durchschrittenen Gebiete Ruhe und Ordnung herzustellen und die für die Einfuhr nötigen Handelswege zu sichern. Bisher haben nahezu 10.000 Russen die Waffen gestreckt. Beträchtliche Mengen an Munition, Fuhrwerken und rollendem Material wurden geborgen.

In der Ukraine haben deutsche Truppen den Dnjestr erreicht. Die Stadt Kijeschiza wurde genommen. In Mosyr wurde große Beute gemacht.

An der Westfront unternahmen englische Truppen neuerliche Vorstöße, die alle glatt abgewiesen wurden.

Italiens Kriegsziele und die Südslawen.

Die Veröffentlichung des italienischen Raubvertrages mit den Verbandsmächten läßt den Grad der Enttäuschung ermessen, den man in Italien darüber empfinden muß, daß nach zweieinhalb Jahren Krieg von dem ganzen großen Eroberungsprogramm nicht nur nichts erfüllt ist, sondern die Aussichten hierfür sowohl durch das Auscheiden Rußlands aus dem Kriege als durch die Zurückdrängung der Italiener bis zur Piave sich erheblich verschlechtert haben. Allein die Italiener sind ein eigenes Volk, besonders wenn sie Abgeordnete oder Minister sind. Sie haben es sich einmal in den Kopf gesetzt, halb Tirol, das Küstenland und halb Dalmatien „einzuverleiben“ und so schlimm ihre Lage ist, sie zittern nicht bei dem Gedanken an eine endgiltige Niederlage, wohl aber bei dem Gedanken, ihren Besitz etwas einschränken zu müssen.

Wieso und wo dieser Gedanke aufgelaucht ist? In den letzten Ententeberatungen in London und in Paris. Orlando wurde in London nahegelegt, daß die Entente es als eine große Entlastung empfinden würde, wenn Italien einen billigen Vergleich mit Oesterreich-Ungarn schliesse und dadurch das deutsch-österreichische Bündnis sprengen würde, was für die Zukunft, namentlich für die Entwicklung der Dinge nach dem Kriege, von außerordentlichem Vorteile wären.

Sonnino mußte in Paris sich Ähnliches anhören, wobei jedoch von französischer Seite ihm auch die Möglichkeit angedeutet wurde, daß Italien weniger von seinen Kriegszielen aufzugeben hätte, wenn es ihm gelänge, sich mit den Südslawen zu verständigen. Ob Orlando und Sonnino in der einen oder anderen Richtung bereits Zugeständnisse gemacht haben, ist nicht bekannt, es scheint aber, daß Orlando der französischen Anregung zuneigt, während Sonnino auf dem bisherigen Kriegszielprogramme beharren will. Einen wirklichen Gegensatz zwischen beiden braucht man deshalb noch nicht anzunehmen, da sie vielleicht aus taktischen Gründen verschiedene Wege gehen.

Bereits am 16. Februar begann nun der „Corriere della Sera“ für eine Verständigung mit den Südslawen Stimmung zu machen, denen man — hinsichtlich Dalmatiens — noch einige Zugeständnisse machen könne. Plausibel wurde aber dem italienischen Leser diese Aenderung der italienischen Kriegsziele durch den Hinweis darauf gemacht, daß Italien seines neuen Besitzes nur froh werden würde, wenn Oesterreich zerstört sei, was sich eben mit Hilfe der Südslawen bewerkstelligen lasse. — Die „Perseveranza“ wandte sich gegen diese Ausführungen und betonte, daß man die geschlossenen Verträge heilig halten müsse und Italien am wenigsten das Beispiel der Durchlöcherung des Londoner Vertrages geben dürfe.

Ende Jänner griff auch die französische Presse in die Erörterung ein und das „Journal des Debats“ und die „Liberte“ rieten zu einer Verständigung mit den Südslawen. Um die Sache für die italienische Öffentlichkeit appetitlicher zu machen, phantasierte man sich dann in der italienischen Presse noch den Plan eines großen Bundes der osteuropäischen Völker unter dem italienischen Protektorate zusammen.

Um so auffällender war es, daß die Rede, die Orlando am 13. Februar hielt, zwar allerlei von gemeinsamen Interessen der Italiener und der Südslawen betonte, eine Neuorientierung der italienischen Adriapolitik im Sinne von Zugeständnissen an die Südslawen jedoch nicht brachte. Dagegen teilte tags darauf der dem Minister des Äußeren Sonnino nahestehende Abgeordnete Devione der

Kammer den Inhalt des von Italien mit der Entente geschlossenen Vertrages mit, wodurch wohl Sonnino vor aller Welt die Bestmächte an die Erfüllung der Italien gegenüber eingegangenen Verpflichtungen erinnern und kundgeben sollte, daß Italien sich nichts abhandeln lasse. Da andererseits besonders die norditalienische Presse forsührt, zu einem Bündnisse mit den Südslawen zu rufen, bei denen man Verständnis für den Gedanken der Zerstörung Oesterreichs finde, irrt man wohl nicht mit der Annahme, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und den Westmächten hinsichtlich der italienischen Kriegsziele noch nicht geklärt sind, sondern erst auf der im März stattfindenden neuen Konferenz der Alliierten bereinigt werden sollen. Als nicht unwahrscheinlich gilt, daß Italien sich schließlich seine Kriegsziele von England und Amerika durch Geld ablösen lassen werde.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 25. Februar verschied der Kanzleidirektor des Kreisgerichtes in Gilt Herr Jakob Mesarec nach langem, schweren Leiden im 54. Lebensjahre. Der Verstorbene, der durch viele Jahre bei den hiesigen Gerichten tätig war, war ein sehr pflichterfüllter Beamter, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute.

Kriegsauszeichnung. Oberleutnant Bruno Diernmayer erhielt als Kommandant einer Sturm-Maschinengewehrkompanie als sechste Kriegsauszeichnung das Militärverdienstkreuz 3. Klasse m. d. Rd. u. d. Schw.; außerdem wurde er vom deutschen Kaiser mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Gedächtnispenden. Anlässlich des Todes der Frau Luise Herzmann spendeten: Familie Kropfisch 20 R., die Kinder der Verstorbenen 100 Kronen für die Stadtarmen und Familie Belle für den Witwen- und Waisenfond des Inf.-Reg. 87 20 R. — Herr Ludwig Schejcherlo spendete für die Stadtarmen Giltis anstelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Ferdinand Staudinger den Betrag von 20 R.

Für das Waisenhaus-Lehrlingsheim spendeten Herr Friz Jakowitsch anstatt eines Kranzes für Frau Mathilde Kaulich 50 R., Familie Rasch anstatt eines Kranzes für Frau Herzmann 50 R., Herr Laftisch und Herr Josef Zwetko-Store anstatt eines Kranzes für Herrn Staudinger je 20 R. Als Spenden wurden dem Waisenhause noch zugewiesen: von Herrn Lambert Chiba 73.30 R. und von Herrn Friz Rasch 50 R. Besten Dank. — Der Wirtschaftsverband der Staatsbeamten spendete 30 R. für ihren Obmann Herrn Jakob Mesarec. Die gemeinnützige Baugenossenschaft überwies statt eines Kranzes für sein verbientes Vorstandsmitglied 30 R. Herr Max Kauscher spendete statt eines Kranzes für Herrn Mesarec 30 R.

Hauptversammlung des Giltier Männergesangsvereines am 23. Februar. Vorstand Herr Kaiserl. Rat Karl Teppay berichtete über die Tätigkeit des Vereines, die, da so viele Mitglieder an der Front stehen und unser Probezimmer, sowie alle größeren Räumlichkeiten zur Unterbringung von Verwundeten in Anspruch genommen sind, zu gering war und sich auf einige Konzerte in der evangelischen Christuskirche beschränkte. Den Gönnern und Wohltätern des Vereines, namentlich der Sparkassendirektion, wurde der Dank ausgesprochen. Der Vorstand sprach davon, daß die ersten Anzeichen für den baldigen Einzug des Völkerfriedens eingetroffen seien und sprach die Hoffnung aus, daß der Männergesangsverein bald sein erstes Friedenskonzert in unerschütterter Kraft geben könne. Hierauf erstattete der Säckelwart, Herr Wamsbrechtammer, seinen Bericht und Herr Oberlehrer Zeder als Rechnungsprüfer bestätigte die Richtigkeit des Kassaverfahrens. Ueber Antrag des Sparkassendirektors Pinter wurde von einer Neuwahl abgesehen und der Ausschuss ersucht, die Ehrenämter weiter zu behalten, welcher Antrag einstimmig zum Beschlusse erhoben wurde. Einer Zuschrift des Marburger Männergesangsvereines, ob es demselben möglich wäre, zugunsten eines Denkmals für unseren verewigten Ehrenhormeister, Herrn Rudolf Wagner, in Gilt ein Konzert zu geben, wurde freudigst und einstimmig beigestimmt und die Vereinsleitung mit der weiteren Erledigung dieser Angelegenheit betraut. Hierauf beglückwünschte der Vorstand, Herr Kaiserl. Rat Karl Teppay Herrn Dr. Artur Hofmann zu seiner Ernennung zum Bezirksoberkommissär in herzlichster Weise. Gleichzeitig sprach er jedoch im Namen aller Sangesbrüder sein tiefes Bedauern über das Scheiden dieses treuen Sangesbruders aus. Schließlich überreichte Herr Teppay dem Scheidenden Sangesbruder einen Stiel mit silbernem Griff als äußerliches Zeichen der Wertschätzung.

Unter einem wurde Herr Dr. Hofmann das silberne Ehrenzeichen für 10jährige Mitgliedschaft des Vereines überreicht. Nachdem der Wahlspruch verklungen war, dankte Herr Oberkommissär Dr. Hofmann in wärmsten Worten und gelobte dem Gütler Männergesangsverein, in dem er sich stets zuhause gefühlt habe, inmerwährend Treue. Hiemit schloß die Versammlung, welche aufs neue bewiesen hat, daß der Gütler Männergesangsverein entschlossen ist, seine künstlerische Tätigkeit mit voller Kraft wieder aufzunehmen, sobald es die Verhältnisse irgendwie gestatten.

Konzerte. Ein Symphonieorchester, eine Geigenvirtuosin, ein Sänger mit einem schöpferischen Künstler bedeutender Art an der Seite, drei erstklassige Kunstereignisse vor jedesmal ausverkauftem Hause. Jeder Veranstaltung kann nur wünschen, daß alles immer so bleibe, wie es jetzt ist: daß Künstler von Rang dem Beispiele des großen Burmeister folgend unser Städtchen lieb behalten möchten, daß unsere Kunstgemeinde stets mit der gleichen Begeisterung herbeieilen möchte, wenn es gilt, sich die Ohren ordentlich ausputzen zu lassen, — wie unser größter Landsmann Hugo Wolf einmal schrieb. Anton von Janetti mit seinen wackeren 50 Konzertierte am 7. Februar für wichtige Kriegsfürsorgezwecke. Die Ggmont-Ouverture des göttlichen Meisters L. van Beethoven schritt ergepanzert im Sturm Schritte dahin. Selten haben wir eine so liebevoll vorbereitete feurige Wiederholung dieser nur von wenigen Märchenmotiven unterbrochenen, echt kriegerischen Musik gehört. Nun folgten die unerhört weihervollen Klänge des Charfreitagszaubers aus Wagners Parsifal. Für die wenigen, welche das hohe Glück hatten, den „Parsifal“ in Beyreuth zu erleben, mag dieses Stück den Höhepunkt des Konzertes bedeuten haben. Unsere Künstler spielten unter Janettis dem Dienste des Kunstwerkes restlos hingebener Leitung feierlich — vielsagend, wie es Meister Wagner sich gedacht, als er den heiligsten Geheimnissen der christlichen Religion wundervoll ähnelnden Ausdruck verlieh. Die Symphonie in A-Moll des Wiener Akademiprofessors R. Stöhr ist ein Werk von höchster technischer Vollendung. Immer wieder mußte man staunen, wie viel unsere heutigen Tonsetzer können. Der musikalische Gehalt dieses fesselnden Werkes reicht gewiß nicht an die Urgeanken eines Bruckner oder Brahms heran, ist aber durchaus bedeutend, vor allem ungemein gefällig. Es ist ein dankbares Werk, namentlich der zweite und dritte Satz, welches schon beim ersten Anhören die stärkste Wirkung ausübt. Freilich muß die Aufführung erstklassig sein. Meister Stöhr ist glücklich zu preisen, daß ein Künstler wie Janetti für sein Opus eintritt. An Janetti ist jeder Nerv Musik, ernstestes Wollen, tüchtigstes Können, selbstloseste Hingabe an das als gut Erkannte. Er macht alles „um der Sache“ willen. Derselbe Geist befeelt naturgemäß seine Mitarbeiter im Orchester. Nur so kommen solche Leistungen zustande, wie die prächtige Aufführung der Stöhrschen Symphonie. Der Erfolg war groß und unbestritten. Der zweite Satz mußte wiederholt werden. Auf uns machte das Andante religioso mit seinen den Charakter des Erhabenen aufweisenden betenden Motiven den größten Eindruck. Da ist die Bezeichnung religioso wirklich durch den Inhalt des Werkes gerechtfertigt. Von der symphonischen Szene „Golgatha“ von Pacherweg muß das Gegenteil gesagt werden. Der Stimmungsgehalt in diesem Werke gemahnt keineswegs an den Leidensweg des Heilands, eher an einen germanischen Helden, der sich lachend dem Tode in die Arme wirft, weil er weiß, welche süße Freuden seiner in Walhall harren. Die Aufschrift „Golgatha“ erscheint uns also „fehl am Orte“. Im übrigen wollen wir mit unserem Urteile keineswegs dem Worte „der Prophet gilt nichts in seinem Lande“ recht geben. „Golgatha“ ist ein schon erfundenes, meisterhaft gearbeitetes Werk, welches sich hören lassen kann, besonders wenn es so gut gespielt wird, wie diesmal. Kapellmeister von Janetti und seine Musiker gaben ihr Bestes her und brachten das Werk, wie der reiche Beifall bewies, zu schönster Geltung. Die pomphast aufgemachte, immer einschlagende „Sakuntala-Ouverture“ von Geldmark bildete, glänzend gespielt, den krönenden Abschluß des Konzertes. Der große, ja glänzende Erfolg dieser Veranstaltung muß die Grazer Künstler mit ihrem hochbegabten, ernststrebenden Führer überzeugen, daß sie uns jederzeit hochwillkommen sind. Zu freudig erwartungsvoller Spannung sehen wir dem Konzerte Mitte März entgegen. (Fortsetzung über die Konzerte Duesberg und Heim folgt.)

Vom Notariat. Notar Herr Dr. Hermann Westhaller wurde vom Marburger Kreisgerichte mit der Substituierung des verstorbenen Notars Herrn Karl Hauß in Marburg betraut.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittags wieder im Gemeindefaale des evangelischen Pfarrhauses ein öffentlicher Gottesdienst statt, in dem Pfarrer May predigen wird über „Nichts unmöglich“.

Volkstümliches Konzert. Wegen Bahnsperrung muß das Konzert des Grazer Garnisonorchesters, welches auf den 7. d. angesetzt war, auf einige Tage verschoben werden. Die Karten behalten ihre Gültigkeit.

Urlaubssperre. Das Militärkommando in Graz teilt mit, daß zur Sanierung der Verkehrsfrage sich das Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Armeekommando und dem Landesverteidigungsministerium veranlaßt sieht, folgende Verfügung zu erlassen: Erstens am 27. Februar bis einschließlich 10. März Einstellung sämtlicher Urlaube, auch solcher in dringenden Familienangelegenheiten, ausgenommen Todesfälle der nächsten Familienangehörigen; zweitens alle von der Armee im Felde und im Hinterlande Beurlaubten haben ihre Einrückung bis zum Ende der Urlaubssperre zu verschieben.

Einschränkung des Postpaketverkehrs. Infolge weitgehender Einschränkungen im Zugverkehr ist bis auf weiteres die Annahme von Postpaketen auf notwendige Pakete, dringende Pakete, Preßhefte und Geldsendungen, sowie Feldpostpakete beschränkt.

Gasverbrauch im Monate März. Für den Monat März ist der Gasverbrauch von 40 Raummeter gestattet.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helben-Friedhofe beerdigt: am 25. Februar: Ldt.-Ran. Pal Stefanerzku, O.N.R. 8; am 26. Februar: Ldt.-Inf. Bartholomäus Gorican, J.N. 87; am 3. d.: Ldt.-Inf. Johann Ogiela, J.N. 4

Vortrag des Abgeordneten Malik über seine Erlebnisse als Kriegsgefangener. Dieser Tage fand im Rathausaale in Pötau ein ausgezeichnet besuchter Sprechabend statt, welchen der Vorsitzende Herr Valerian Spruschna leitete. Herr Schriftleiter Vinhart begrüßte in kurzen Worten unter lebhaften Beifalle den aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Abgeordneten und belobte die Notwendigkeit einigen Zusammenhaltens der Deutschen. Darauf hielt Herr Abg. Malik einen mehr als zweistündigen Vortrag über seine Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft. Die Mitteilungen des Abgeordneten über den Vorzug, welchen die slawischen Kriegsgefangenen in Rußland genossen, über die hochverräterische Gesinnung einzelner Gefangener und über die verbrecherische Behandlung pflichtbewusster Soldaten und Offiziere erregte stürmische Entrüstung in der Versammlung. Einen Lichtpunkt in dem Vortrage bildeten die Schilderungen der Rückfahrt, bei welcher die Kriegsgefangenen von der russischen Grenze aus überall herzlich empfangen wurden. Besonders gedachte der Redner des schönen deutschen Empfanges in Tscheken. Der Vortrag wurde mit langanhaltendem Beifalle aufgenommen.

Die Satisfaktionsfähigkeit des Abgeordneten Dr. Verstovschek. Mit Rücksicht auf eine Ehrenangelegenheit des Abg. Dr. Schürff, die er mit dem windischen Heher Abg. Pogacnik hat und in welcher der slowenische Abg. Dr. Verstovschek als gegnerischer Vertreter erscheint, dürfte folgende Feststellung von Interesse sein. Vor einigen Monaten sandte der Marburger Rechtsanwalt Herr Dr. Mavlag, der wie andere bekannte deutsche Persönlichkeiten Marburgs vom Abg. Dr. Verstovschek in unerhörter Weise beschimpft worden war, diesem seine Vertreter, zwei höhere Offiziere. Abg. Dr. Verstovschek stellte sich zunächst auf den Standpunkt, daß eine Beschimpfung, die aus nationalpolitischen Beweggründen hervorgehe, überhaupt nicht als Beschimpfung, nicht als Ehrenbeleidigung anzusehen sei. Da aber die beiden Offiziere erklärten, auf eine solche Auslegung des Begriffes Ehre nicht eingehen zu können, erbat sich Abg. Dr. Verstovschek 24 Stunden Bedenkzeit, um sich mit seinen Parteigenossen zu besprechen. Die Herren Offiziere gaben schließlich diese Frist zu. Dr. Verstovschek aber packte, als die Offiziere fort waren, schnelligst seinen Handkoffer und fuhr von Marburg, wo er seinen Wohnsitz hat, fort. Von der steirisch-krainischen Grenze aus telegraphierte er den Vertretern des Herrn Doktor Mavlag, daß er keinerlei Genugtuung geben werde. Die beiden Offiziere fertigten über diesen Tatbestand ein Protokoll, welches die Grundlage für die Beurteilung der Satisfaktionsfähigkeit des Abg. Verstovschek bildet. Umso befremdender muß es demnach erscheinen, woher der Abg. Dr. Verstovschek, der selbst jede Genugtuung für Beschimpfungen verweigert, nach jener protokolllarischen Festsetzung den Mut nimmt, in einer Ehrenangelegenheit die Rolle eines Vertreters zu

spielen. Offenbar war er der Anschauung, daß in Wiener parlamentarischen Kreisen niemand von seiner eigenen Ehrenangelegenheit und ihrem protokolllarisch festgelegten Ende etwas weiß.

Ein hochverräterischer Professor. Ueber den Abslawischen Heher Professor Bibko in Marburg schreibt die „Marburger Zeitung“ in einem Artikel, der zum größten Teile beschlaghaft wurde, folgendes: Der slowenisch-nationale Professor Bibko, der vor dem Kriegsausbruch in der Marburger Lehrerbildungsanstalt tätig war, hat im Kriege mit Italien als Oberleutnant i. d. Res. bekanntlich schwere verräterische Handlungen verübt, über welche kürzlich der Abg. Marchl im Abgeordnetenhaus eine Anfrage an den Landesverteidigungsminister einbrachte. Professor Bibko war im Frieden als serbophiler Abslawischer Agitator in Marburg bekannt; er spielte eine führende Rolle in südslawischen Vereinen, deren Vorträge er angehörte, im Marburger Karobni Dom trat er oft als Sprecher auf und die südslawische Presse hob ihn als einen der Vorkämpfer des nach Belgrad gerichteten Gedankens hervor. Diefem Menschen war die deutsche studierende Jugend in der Marburger Lehrerbildungsanstalt anvertraut! Man spricht in Offizierskreisen davon, daß ein Koch seiner Kompanie, dem diese „Patrouillengänge“ Bibkos sehr verdächtig vorliefen, von seinen Wahrnehmungen dienstlich mehrmals Mitteilung machte, daß man aber diesen Aussagen in Anbetracht der eifrigen Patrouillertätigkeit Bibkos und seiner für sie erhaltenen Auszeichnung keinerlei Bedeutung beilegte. Ueber die größte und mit einem arabischen Diebstahl verbundene verräterische Handlung Bibkos, der in Prag tschechische Verwandte besitz, sei in Ergänzung der Ausführungen des Abg. Marchl folgender Tatbestand festgestellt: Bibko war sozusagen der Führer einer Verräterbande, die aus zwei Offizieren und heilküßig zehn Mann seiner Kompanie bestand. Er hatte weitverzweigte Verbindungen mit dem Feinde durch das Hinterland und trat schließlich in direkte Verhandlungen mit den Italienern vor seinem Frontabschnitte.

Von der Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt. Jene Zöglinge der Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt, welche im Schuljahre 1914/15 Staatsstipendien genossen, werden im eigenen Interesse aufgefordert, ihre genaue Adresse mittelst Postkarte der Direktion der Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt derzeit in Brunn umgehend, spätestens bis zum 3. März bekanntzugeben.

Eine Lehrerinstelle gelangt an der zweiklassigen gemischten Volksschule in Markt Weitenstein (Z. D. Kl.) zur Besetzung. Gesuche bis 20. d.

Eine Kriegerheimstätten-Lotterie. Der Verein „Südmark“ veranstaltet heuer wiederum eine Lotterie, deren Reinertrag für die Errichtung und Erhaltung von Kriegerheimstätten Verwendung findet. Die Lotterie ist reich mit Treffern ausgestattet und bietet günstige Gewinnmöglichkeiten. Der erste Haupttreffer hat einen Wert von 20.000 K und kann in barem Gelde ausbezahlt werden. Die Ziehung findet am 23. Mai 1918 in Wien statt. Im Hinblick auf den schönen Zweck des Unternehmens und die reiche Ausstattung mit Treffern ist wohl die Erwerbung von Losen der Südmark-Lotterie überall wärmstens zu empfehlen. Südmark-Ortsgruppen, die noch keine Lose zum Verkaufe übernommen haben, werden dringendst ersucht, dies nunmehr zu tun. Zuschriften und Bestellungen auf Lose (Preis eines Loses 1 K) sind an die Lotterie-Leitung Wien, 8. Bezirk, Schlüsselgasse 11, zu richten.

Rohitsch-Sauerbrunner Nachrichten. (Saisonaussichten.) Ueber Einladung der Direktion der Landeskuranstalt fand am 17. Februar in der Kurhausrestauration im Beisein der Vertreter der Kurortsgemeinde, der Brunnenärzte, der Gastwirte und sonstigen Geschäftsleute und der Arbeiterschaft eine Besprechung über die Aussichten der Saisonöffnung statt, wobei alle Ernährungsfragen, insbesondere die Versorgung des Kurortes mit Mehl und Fleisch, einer eingehenden Beratung unterzogen worden sind. Als besonders erschwerend für die Lebensmittelversorgung des Kurortes wurde der im Verhältnis zur Aufnahmefähigkeit des Kurortes und seiner Umgebung allzu große Belag an rekonvaleszenten Mannschaften und Offizieren bezeichnet. Es wurde der Beschluß gefaßt, mit allen Mitteln die Aufrechterhaltung des Kurbetriebes für die Saison 1918 anzustreben und dahin zu wirken, daß die im Vorjahre zugewiesenen Lebensmittel vom Volksernährungsamte auch für dieses Jahr im gleichen Umfange bereitgestellt und zugewiesen werden, ohne daß hierdurch das Bezirkskontingent für die heimische Bevölkerung eine Schmälerung erleidet.

Um wieviel die Mehlmenge der Ungarn „herabgesetzt“ wird. In Ofenpest wird mit 1. d. die für Mehl festgesetzte Kopfquote von 8 Lit

40 Deka auf 6 Kilo 60 Deka monatlich herabgesetzt und damit die Weizenmenge von 1960 auf 1540 Gramm herabgesetzt. In Oesterreich wurde die Weizenmenge schon Mitte Jänner von 1400 Gramm auf 1150 Gramm herabgesetzt. Der ungarische Wagen bekommt also wöchentlich um 390 Gramm mehr, zu dem Kaiser Weizenmehl, während der Oesterreicher mit Mägenmehl abgefertigt wird, das den Ungarn „zu milder“ ist.

Ein fahnenflüchtiger Räuber. Jakob Hoffel aus Teumenberg bei Cilli treibt sich als Feldwebel und Feldgendarm mit der schwarzen Arabische, mit Gewehr und Munition vollkommen ausgestattet, im Bezirke Sonobitz herum, wobei er requiriert, schwindelt, stiehlt und raubt. Gegen 20 Anzeigen sind schon gegen ihn eingelaufen. In Feistenberg hat er einer Bäuerin unter Bedrohung mit der Schußwaffe als „Strafgebühr für ein geschlachtetes Kalb“ 80 K erpreßt und dann die Richtung gegen Konigl und St. Marcen b. C. eingeschlagen.

Verhaftung von Eisenbahndieben.

Zu letzter Zeit, namentlich im Monat Jänner und Anfangs Februar häuften sich die Taschendiebstähle auf der Eisenbahnstrasse Cilli—Steinbrück in gerader Anzahl an. Auf der Fahrt zwischen Cilli und Steinbrück wurden unter anderen gestohlen: Dem Georg Kobella aus Videm 2500 K, der Aloisia Medved aus Draßnizza 150 K, dem Alois Blatnik aus Trisail 570 K, dem Josef Gabric aus Mettenberg 1000 K, dem Matthäus Kuncj aus Hürberg 220 K, der Bezirksgendarmereiwachmeisterwitwe Lubmilla Schweiger aus Lichtenwald 100 K. Viele andere Diebstähle kamen gar nicht zur Anzeige. Dem Gendarmereiposten in Lichtenwald gelang es dieser Tage, die Diebstahlsdinge fest zu machen. Dem Bezirksgericht Lichtenwald wurden vorherhand unter dem dringenden Verdachte, diese Diebstähle verübt zu haben, folgende Personen eingeliefert: Markus Dianemin, Nikola Delic, Slavko Jurican, Katharina von Karcevic und Alexander Dolmanovic, sämtliche aus Kroatien. Am Besitze des Letzteren wurde ein Geldbetrag von 17.000 K gefunden. Von den Eingelieferten brachen drei aus dem Gefängnisse aus und dürften sich über die kroatische Grenze geflüchtet haben.

Mit der Brieftasche verschwunden.

Dieser Tage zechte im Gasthause der Agnes Molan in Globoko bei Ranu der Schmied Mathias Sterbec. Als gegen Abend die Wirtin, die etwas angeheitert war, sich aus dem Gasthause entfernte, um schlafen zu gehen, fiel ihr die Brieftasche, in welcher sich angeblich 7030 K befanden, zu Boden. Sterbec, der der einzige Gast war, bemerkte dies, nahm die Brieftasche an sich, beglich sogleich seine Zeche bei der Kasserin und entfernte sich. Als am nächsten Tage die Wirtin den Abgang der Brieftasche bemerkte, lenkte sich ihr Verdacht sofort auf Sterbec, weil dieser am fraglichen Abende der einzige Gast im Wirtshause war. Bei seiner Verhaftung gestand auch Sterbec, die Brieftasche an sich genommen zu haben, behauptete aber, es sei weniger Geld in der Brieftasche gewesen als die Wirtin angibt.

Tabakdiebstähle. Wie mitgeteilt wird wurde lehtin nicht nur die Tabaksendung für den Bezirk in Rindberg auf der Bahn ausgiebig bestohlen, auch von der Sendung an den Hauptverlag in Leoben wurde Material im Werte von 26.000 K gestohlen. Der Hauptverleger in Frohnleiten erhielt um dieselbe Zeit überhaupt keinen Tabak; ihm wurde gleich die ganze Sendung gestohlen. Die Rauchwaren bleiben für die Käufer verloren, denn sie können bei der Knappheit der Tabakregie nicht ersetzt werden.

Windischfeistriger Nachrichten. (Kleinbahn.)

Der Verkehr auf dieser Bahn wurde wieder aufgenommen und hat wieder Ansehluß zu den Tagesfahrplänen gefunden. — (Schulvereinsabend.) Der am 23. Februar stattgefundene Schulvereinsabend hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Die Einladungen mußten wegen des kleinen Festraumes eingeschränkt werden und eine andere Mümmlichkeit kann leider hierorts für solche Festlichkeiten nicht aufgebracht werden. — (Mord.) In St. Martin am Bahren hat ein Soldat, der seinem Regimente durchging, in einem Wirtshausstube zwei Gäste mit seinem Seitengewehr ermordet. Der Mörder suchte das Weite und eine Militärpatrouille ist auf der Suche. — (Tierquälerei.) Eine solche muß der ruhige Wanderer, der an den Viehaustrittstagen die Reichstraße durchquert, beobachten und man fragt sich gerne, warum dulden der Käufer und die Behörde solche Tierquälerei? Wenn auch das Tier, das kaum gehen lernte, schon der Schlachtkant zugetrieben werden muß, weil der gräßliche Krieg es will und Steiermark in der Viehlieferung besonders arg mitleidet, so ist es nicht notwendig, daß man auf das arme Tier haut, daß das

auszuschreiende Fleisch nach Zeugenaussagen schwarz gefärbt sein soll. Beim Wirtshaus steht man stundenlang und will dann im Rausch das Versäumte durch Hauen und Stoßen einbringen! Hier wäre auch die Einsicht eines Tierarztes, der ja der Wohlthäter der Tiere sein soll, am Platze und er könnte in seiner Energie die Treiber mit ähnlichen Hieben strafen, damit die Rohheit gebannt werde. Wir werden uns die Sache angelegen sein lassen und nicht eher ruhen, als bis hier Wandel geschaffen wird. — (Heldentod.) Grazer Zeitungen brachten die Nachricht, der Gemeindevorsteher Franz Guntischer, Oberfeistritz, wäre bei einem Schiffunglücke verunglückt. Nun geht uns von den Angehörigen die freudige Mitteilung zu, Guntischer komme in den nächsten Tagen auf Urlaub.

Windischfeistritz. (Deutschvölkischer Abend.)

Nach fast vier Jahren fand wieder einmal zur Belebung des völkischen Bewußtseins und deutscher Zusammengehörigkeit am 23. Februar im Burgstüberl ein deutschnationaler Bunter Abend bei gedrängt vollem Saale statt. Der Besuch zeigte deutlich, daß ein Bedürfnis unter den gut gestimmten Deutschen vorliegt, sich zusammenzufinden. Der Abend wurde mit dem Starischen Gedichte „Friedensklänge“, welches musikalisch von Fr. Bergles vorgetragen wurde, eingeleitet. Sodann sang Herr Oberlehrer Schiebl mit größter Wirkung drei herrliche völkische Lieder, zu denen Herr Rudolf mit seinem künstlerischen Verständnis die Klavierbegleitung besorgte. Herr Lieber, der Liebling der Windisch-Feistritzer, schlug mächtig mit seinen scherzhaften Vorträgen ein. Seine Leistungen übersteigen wohl das Durchschnittsmaß der Humoristik weit. Nichts Aufdringliches, nichts Gemachtes und nichts Uebertriebenes. Alles voll natürlichem Witz, begleitet von einer drolligen Mimik. Es war da kein Wunder, wenn die Gäste immer wieder Zusagen verlangten und wohl noch immer verlangt hätten, wenn nicht die vorgedachte Stunde Einhalt geboten hätte. Man hörte nur Worte des Lobes über alles das, was der Abend geboten hatte, den noch Herr Nagel mit seinem schönen Zitherspiel verschönte. Herr Kaufste stellte sich auch in den Dienst der Sache und es gebührt allen Mitwirkenden treudeutscher Dank, weil sie es ermöglichten, dem Deutschen Schulvereine und dem Begehlsfonde des „Deutschen Monats“ 170 Kr. zuzuführen.

Gonobitz. (Bürgermeisterwahl.)

Da Herr Dr. Adolf Rabunig die Bürgermeisterstelle aus Gesundheitsrücksichten zurückgelegt hatte, wurde eine Neuwahl des ganzen Gemeinderates vorgenommen. Gewählt wurde zum Bürgermeister Herr Franz Kowalsch, Gewerbetreibender; zum ersten Gemeinderat Herr Dr. Robert Lederer (im Felde); zum zweiten Gemeinderat Herr Hugo Detitschegg, Kaufmann; zum dritten Gemeinderat Herr Franz Topolschegg, Gewerbetreibender; zum vierten Gemeinderat Herr Johann Schwischay, k. k. Oberpostmeister i. R. Während des Krieges ist dies nun schon der dritte Bürgermeister.

Der Zugverkehr auf der Gonobitzer Bahn

leidet gegenwärtig sehr darunter, daß die Frühzüge aufgelassen wurden. Wer von Gonobitz nach Cilli oder Marburg will, muß auch bei kurzer Geschäftsabwicklung auswärts übernachten. Aber auch die Leute aus dem Bezirke, die in Gonobitz zu tun haben, können erst abends dort eintreffen und laufen daher lieber zu Fuß. Wenn schon Kohlenmangel herrscht, lasse man die Mittagszüge aus, führe aber zweckmäßige Frühzüge ein.

Böhmische Union-Bank.

Stand der Einlagen gegen Kassenscheine und Einlagebücher am 28. Februar 1918: K 173,574 065,68.

Buchhandlung Fritz Rasch
Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Im Februarheft von Paul Kellers illustrierten Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn; Preis vierteljährlich 3 Mk.) bietet der Herausgeber selbst die wertvollste Gabe dar in dem ungemein fesselnden Beitrage „Frontreise“, der seine Eindrücke und Gedanken von der Schlesiervahrt nach Riga, Dänamünde, der Nordostfront, Mitau und Libau in einer Reihe stoffreicher Stimmungsbilder zusammenfaßt. Wertvoll ist auch der gut illustrierte Aufsatz „Abend, das Tor Nemene“ von Oberleutnant Heinke. Allen, die die Lichtbildkunst als Liebhaberei betreiben, wird Volte Herrliches Plauderei „Photographische Schattenspiele“ willkommen

sein; die lehrreichen Ausführungen werden von Aufnahmen der Verfasserin bestens erläutert. Der „Bergstädtischen Kriegsberichterstattung“ von Paul Barsch, die sich diesmal mit dem Lebensmittelschleichhandel befaßt, sind treffliche Zeichnungen R. Hannings von Petersburger Volkstypen und Monumentalgebäuden beigegeben. Von ernst mahnenden, aber hoffnungsvoll ausklingenden Gedanken erfüllt ist die Plauderei „Dämmerstunde“ von dem Thüringer Wanderer A. Trinius. Dem herzerfrischenden Humor ist sowohl in der Fortsetzung des Kellerschen Waldromanes „Hubertus“ wie in der heiteren Detektivgeschichte „2000 Exemplare“ von Fritz Ernst Bettauer, dem perfekten Kriegsintermezzo „Affenfang“ von Svendsen und der lustigen Satire „Themanns Feiertag“ von Karl Mariakun breiter Raum verstatet. Dazu kommen ein hunder Strauß dichterischer Blüten und der gebiegene wissenschaftlich-literarische Teil, sowie als schöner künstlerischer Schmuck des vielseitigen Heftes vier Tafelbilder in Farben- und Tondruck.

In der Aera der Bucheinsicht.

Mit der soeben zur Ausgabe gelangten vier Bogen starken Broschüre: „Die Buchführung mit besonderer Berücksichtigung der Einkommensteuer“ haben die Verfasser Kgl. k. Hofrat Professor Robert Stern und k. k. Finanzsekretär Dr. Franz Pfleger eine sehr wertvolle Bereicherung der praktischen Spezialliteratur geschaffen. Zum erstenmale sind die Vorschriften der Steueretze mit der Buchführung in einem unmittelbaren Zusammenhang gebracht. Die Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens ist an Beispielen nach der einfachen und doppelten Buchhaltung dargestellt; auch ist gezeigt, wie ohne Buchhaltung die Steuergrundlage bestimmt wird. Die leichtfaßlich dargestellte Materie ist als Leitfaden und Nachschlagebeheft für Kaufleute und Industrielle im Selbstverlag, Wien 1., Fährichgasse 8 (Bilanzbüro Hofrat Stern) erschienen.

„Donauland“-Bücherei

bittelt sich eine neue Sammlung von Büchern, welche im Verlage der seit Jahresfrist erscheinenden, mit so großem Beifall aufgenommenen, illustrierten Monatschrift gleichen Namens zur Ausgabe gelangen. Als erster Band der Sammlung erscheint aus der bewährten Feder des Obersten Alois Belge: Unser Kaiserpaar, eine auf besten authentischen Quellen beruhende Schilderung des Verbeganges Kaiser Karls, sowie der Mädchenjahre, der Entwicklung und des wahrhaft menschenfreundlichen Wirkens der jungen Kaiserin Jita. Das Buch umfaßt 349 Seiten Text und 17 ganzseitige vorzügliche Autotypen. In originellem Einbände kostet es 9 K. — Der zweite Band trägt den Titel „Unsere Heerführer“ und erzählt uns in kurzen treffenden Worten aus der gleichen Feder Werden und Wirken von 33 unserer volkstümlich gewordenen Armeeführer mit deren vorzüglich wiedergegebenen ganzseitigen Bildnissen. Der Band enthält 180 Seiten in schmudem Einbände und dürfte sich bei dem verhältnismäßig billigen Preise von 4-80 K als Geschenkbuch für die heranwachsende Jugend, für Schüler militärischer Anstalten usw. besonders gut eignen. Verlag der Sammlung J. Koller u. Ko., Verlag der illustrierten Monatschrift „Donauland“, Wien 3., Seiblgasse 8.

Franz Josef I. im Bilde.

Eine Reihe zeitgenössiger Darstellungen aus dem Leben des Kaisers und Königs. Ausgewählt von Oberst Alois Beltz und Leutnant Emil Alphons Rheinhardt. Das Werk bildet gewissermaßen ein Album der Erinnerung, eine Biographie im Bilde, umfassend das in strengster Auffassung von Herrscherpflicht und Liebe zu seinen Völkern vergangene, inhaltschwere Leben des verewigten Monarchen. Vorzügliche typographische Ausstattung hebt es weit über das Durchschnittsmaß verartiger Erscheinungen. 7 Seiten einleitender Text, 1 in Farbenbrud künstlerisch ausgeführtes Titelbild, sowie 156 schwarze Kunstblätter nach meist unbekannt Originalen mit 8 Seiten „Biographischer Anhang“, dazu ein silvoller, origineller Einband eignen das Werkchen vorzüglich für Geschenkzwecke. Der Preis von K 10 kann ein den Umständen entsprechend billiger genannt werden. Erhalten ist das Buch bei J. Koller und Co., Verlag der illustrierten Monatschrift „Donauland“, Wien, 3., Seiblgasse 8.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Lebensweg.

Ich kanni' ein Glück,
Ihr wißt ja nicht, wie schön —
Und mußt' daran vorübergehn.

Ich hab' ein Herz gekannt,
Das schlug mir treu und warm,
Doch ich muß' weiter — bettelarm . . .

So geht mein Leben hin,
Auf dunkler Straße und in Einsamkeit.
Den Andern scheint der Weg so kurz —
Und mir wird er so weit

Hans Dolf.

Bermischtes.

Der Bauer als König. Am 16. August 1785 ging Friedrich der Große zum Manöver nach Schlesien. Die ganze schlesische Armee war im Lager bei Großsitz unweit Strehlen zusammengezogen worden. Prinzen und Generale aus Deutschland, Frankreich und England wohnten den militärischen Übungen bei. Am vorletzten Revue tage, dem 24. August, sah der 74jährige König während eines kalten und heftigen Regens sechs Stunden lang zu Pferde und kam erst gegen zwölf Uhr mittags durch nächt und durchfrotzen nach Hause. Er entledigte sich der nassen Uniform und zog einen Mantel an, der ihm als Schlafrock diente, dann befahl er alles zu trocknen und für das Mittagessen Punkt zwei Uhr bereit zu halten, wo er mit dem Herzoge von York, dem Herzoge Konstantin von Sachsen-Weimar, sowie den Generalen Lafayette und Cornwallis speisen wollte. Der Kammerdiener war über diesen Befehl des Königs in größter Verzweiflung. Rock, Weste, Beinkleider, Stiefel und Hut waren wie aus dem Wasser gezogen und sollten in so kurzer Zeit trocken, aber doch auch nicht zusammengechrumpft sein. Da brachte ihn ein Bauer, der gaffend vor dem königlichen Quartier stand, auf einen guten Gedanken. Er winkte den Mann heran. „Wächst Ihr einmal die Uniform des Königs anziehen?“ Der Bauer

erwiderte nichts, sondern fragte sich verlegen hinter den Ohren. „Kommt nur herein,“ fuhr der listige Kammerdiener fort und drängte den Verbläfften in ein Kabinett, wo die königliche Uniform lag. Halb mit Güte, halb mit Gewalt hatte ihm der Kammerdiener bald die nassen Sachen angezwängt, und so führte er den Bauer in die Küche, wo er ihn unter dem lauten Gelächter der Köche ans Herdfeuer stellte und ihn langsam sich herumdrehen ließ. Der Bauer ließ sich das anfangs wohl gefallen, als ihm aber die Hitze immer fühlbarer wurde, hätte er gern auf seine Rolle als König verzichtet. Endlich waren die Sachen trocken, der Bauer schlüpfte mit Behagen in seinen alten Kittel, Friedrich der Große aber brauchte vor seinen hohen Gästen nicht in seinem alten Mantel zu erscheinen.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermählungen.

Zum Wiederaufbau von Görz

5% ige

Anteilscheine

des gemeinnützigen Wohnungs-
fürsorgevereines Graz u. Görz
zu 50, 100 und 150 Kronen.

Verkaufsstelle:

K. k. priv. steierm. Eskompte-
Bank Graz.

Wohnungsfürsorgeverein, Graz
Auerspergasse 14.

A 221/16

14

Edikt

über freiwillige gerichtliche Liegen-
schaftsfeilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Franz werden auf Ansuchen der Erben noch dem am 25. August 1916 verstorbenen Grundbesitzer Leopold Drozim aus Gomilsto die Liegenschaften E. Z. 94 der Katastralgemeinde Gomilsto mit dem Wohnhause E. Nr. 30 in Gomilsto, Wirtschaftsgebäude, Garpe, Aedern, Wiesen und Wäldern, dann E. Z. 8 der Katastralgemeinde St. Mathai samt dem mit der erstbezeichneten Liegenschaft verbundenen Nebenwohnungsrechte der Dorfgemeindefeinde in Gomilsto als Ganzes — ohne Zubehör — unter Festsetzung eines Ausrufungspreises von 21.493 K 54 h öffentlich feilgeboten.

Die Versteigerung findet am 18. März 1918 um 10 Uhr vormittags in dem feilzubietenden Hause selbst statt.

Anbote unter dem Ausrufungspreise werden nicht angenommen.

Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Der Feilbietungserlös ist dem Herrn k. k. Notar Michael Jezovšek in Franz auszufolgen.

Die Bedingungen können bei Gericht, Abtlg. I, bis zum 17. März 1918 und am Tage der Feilbietung beim Gerichtskommissär in Gomilsto, Haus Nr. 30, eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Franz,
Abteilung I, am 6. Februar 1918.

Zahl 1642—1918.

Kundmachung.

Das Recht zum Belage der Grabstellen am städtischen Friedhofe bis zum Jahre 1897 ist laut Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Cilli nach mehr als zwanzigjähriger Dauer erloschen, weshalb jene Parteien, welche auf dem genannten Begräbnisorte Grabstellen besitzen und das Recht zur weiteren Benützung beibehalten wollen, aufgefordert werden, die hierfür entfallende Erneuerungsgebühr, falls diese noch nicht entrichtet worden ist, beim städtischen Zahlamte einzuzahlen.

Die Frist zur Entrichtung dieser Gebühr ist bis 1. April 1918 festgesetzt. Nach Ablauf dieses Termines wird die Stadtgemeinde über die auf den verfallenen Gräbern etwa noch befindlichen Grabsteine, Einfriedungsgitter, Randsteine und dgl. frei verfügen.

Die Erneuerungsgebühr beträgt nach Ablauf von zwanzig Jahren (vom Tage des Ankaufes der Grabstellen an gerechnet) für die Dauer von weiteren zwanzig Jahren:

Für einen Familienplatz K 40.—
Für ein Reihengrab „ 20.—
Für eine Kindergrabstelle „ 6.—

Stadtamt Cilli, am 6. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Zl. 1722/18

Kundmachung.

Laut Erlasses der k. k. Statthaltereie in Graz wird der Kreis der Hilfsbedürftigen, deren Gesamteinkommen (Einkommen des Haushaltsvorstandes und aller Haushaltangemittelten) höchstens so gross ist, dass für den Kopf und Monat auf ein Haushaltangemitteltes Mitglied im Durchschnitte nicht mehr als 100 K entfallen, erweitert auf:

1. Bedienstete des Staates und Staatspensionisten;
2. Bedienstete des Landes, der Gemeinden, Lehrer, Pensionisten und Privatangestellte nach dem Handlungsgehilfengesetz;
3. Kleingewerbetreibende.

Die Hilfsbedürftigen werden aufgefordert, ihre Anmeldungen auf Grund aufliegender Drucksorten beim Stadtamte anzumelden. Zu diesem Zwecke sind die Drucksorten beim Stadtamte zu beheben und bis längstens 28. Februar 1918 ausgefüllt und bezüglich der Richtigkeit der Angaben bestätigt, beim Stadtamte abzugeben.

Bei der Abgabe der ausgefüllten Drucksorten sind Steuervorschreibungen vorzuweisen. Haushalte, welche der staatlichen Hilfeleistung bereits teilhaftig sind, haben eine Anmeldung nicht mehr zu erstatten.

Stadtamt Cilli, am 22. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Verlautbarung

der Landesbekleidungsstelle für Steiermark
betreffend die

Ausgabe von Strickgarn an Schafeigner.

Mit Erlass des k. k. Handelsministeriums (Generalkommissariat für Kriegs- und Uebergangswirtschaft) Z. 28.179/IV ex 1917 wurde die Landesbekleidungsstelle für Steiermark mit der Aufteilung des für die Schafeigentümer (Schafeigner) bestimmten Strickgarnes betraut.

Mit der Ausgabe wird voraussichtlich Anfang März begonnen werden können. An alle Eigentümer von Schafen, welche auf Strickgarn Anspruch haben, ergeht hiemit die Aufforderung, ihren Bedarf bei der Landesbekleidungsstelle für Steiermark in Graz, Burggasse Nr. 13, schriftlich bekanntzugeben.

Die auf den Kopf entfallende Menge beträgt höchstens 25 dkg; das Höchstquantum für einen Haushalt ist mit 2 kg festgesetzt.

Auf diese Strickgarne haben nur solche Schafeigner Anspruch, welche ihre Wolle anstandslos zur Ablieferung brachten. Jene, gegen welche wegen mangelhafter Ablieferung oder dergl. ein Verfahren eingeleitet ist oder gegen die aus diesem Grunde mit Strafe vorgegangen wurde, haben keinen Anspruch.

Die Anmeldungen müssen spätestens am 15. März 1918 eingelangt sein.

Die seinerzeitige Ausgabe der zugewiesenen Strickgarne erfolgt in den zuständigen Ausgabestellen für Volksbekleidungsware auf Grund der von der Landesbekleidungsstelle kostenfrei zugesandten Bedarfsbescheinigung A.

Für die Landesbekleidungsstelle für Steiermark
Der Obmann: Einspinner m. p.

Graz, im Februar 1918.

Mittwoch den 6. März

um 8 Uhr vormittags findet eine

Wagen-Lizitation

am **Parkplatz der Retablierungsstation** bei der
Maximiliankirche in Cilli statt.

Drucksorten

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli.

Liefert zu mäßigen Preisen

